

**Dr. Johannes Bruns**

Generalsekretär  
Deutsche Krebsgesellschaft e. V., Berlin  
bruns@krebsgesellschaft.de



© Georg Reither

## Liebe Leserinnen und Leser,

der Pflegenotstand in Deutschland sorgt für Schlagzeilen und Debatten – längst ist er auch in der Onkologie evident. Jahrelang wurde die Pflege als Kostenverursacher eingeordnet, dabei hat man es versäumt, die Zahl der Pflegekräfte an die steigenden Patientenzahlen anzupassen. Jetzt stellt sich die Frage, inwieweit diese Reduktion zu Lasten der Qualität in der Krankenversorgung geht. Die Bundesregierung hat reagiert. Zum 1. Januar 2019 sollen die Mittel des Pflegestellen-Förderprogramms in den Pflegezuschlag überführt werden. So können die Krankenhäuser 830 Mio. Euro pro Jahr in mehr Personal investieren. Gleichzeitig sind die Deutsche Krankenhausgesellschaft und der GKV-Spitzenverband beauftragt, bis zum 30. Juni 2018 Pflegepersonaluntergrenzen in pflegesensitiven Bereichen im Krankenhaus festzulegen.

Doch welche Bereiche sind pflegesensitiv? Gehört dazu auch die Pflege bei so komplexen Erkrankungen wie Krebs? Welche speziellen Anforderungen muss eine onkologische Pflegekraft erfüllen? Wie sollte sie dafür ausgebildet sein? Wie macht man den Pflegeberuf insgesamt wieder attraktiv? Wie reorganisiert man Arbeitsprozesse sowohl im stationären als auch im ambulanten Bereich so, dass die Patienten und ihre Bedürfnisse nicht vernachlässigt werden? Einige dieser Fragen greift dieses Heft auf. Ich freue mich, wenn wir mit diesem Thema Ihr Interesse wecken. Schreiben Sie mir, wenn Sie Anregungen, Kommentare oder Kritik haben. Eine Infografik und ein ergänzendes Videointerview finden Sie auf [www.krebsgesellschaft.de/360-grad-onkologie](http://www.krebsgesellschaft.de/360-grad-onkologie).

Mit besten Grüßen  
Dr. Johannes Bruns

zuerhalten. Im ambulanten Bereich findet man onkologische Fachpflegekräfte aus Kostengründen meist nur in sehr großen Praxen.

### Sie sprechen den Pflegenotstand in Deutschland an. Müssen wir mehr in die Grundpflege oder in die spezialisierte Pflege investieren?

In beides. Einer Statistik der Stiftung Patientenschutz zufolge stieg die Zahl der Krankenhausärzte in den vergangenen 25 Jahren um 66 Prozent an. Die Zahl der Vollzeitpflegekräfte in den Krankenhäusern nahm im gleichen Zeitraum hingegen leicht ab. Und das, obwohl die Patientenzahlen zunehmen und die Pflege im Schnitt länger mit den Patienten Kontakt hat als der Arzt. Die Häuser müssen definitiv mehr in die Pflege investieren. Eine einseitige Stärkung der Grundpflege würde aber die Versorgungslücke nicht beheben. Denn der spezielle Bedarf, etwa in der Onkologie, ist ja evident. Wir plädieren daher auch für eine dem Bedarf der Patienten entsprechende Erhöhung der Fachpflege-

schlüssel, sowohl im stationären als auch im ambulanten Bereich.

### In vielen anderen Ländern geht der Weg zur Pflege über ein Hochschulstudium. Wie sehen Sie die Akademisierung der Pflege?

Aus meiner Sicht löst sie nicht den Pflegenotstand. Jedenfalls nicht, solange sich die akademische Qualifizierung nicht auch im Gehalt widerspiegelt. Ich finde es aber gut, wenn angehende Ärzte und Pflegekräfte einen Teil ihrer praktischen Ausbildung gemeinsam absolvieren. Das stärkt das Verständnis für den jeweils anderen Berufsstand. Darüber hinaus sollten wir uns aber mehr auf die pflegerische Weiterqualifizierung konzentrieren.

### Wie wird der Pflegeberuf attraktiver?

Weniger Zeitdruck, dazu gute Karrierechancen. Im Bereich Onkologie wäre die Harmonisierung der pflegerischen Weiterqualifizierung ein Anfang. Derzeit liegt die Hoheit für die Weiterbildung zur

onkologischen Fachpflegekraft bei den Bundesländern. Onkologische Fachpflegekräfte aus verschiedenen Bundesländern führen deshalb zum Teil unterschiedliche Berufsbezeichnungen, dazu kommen Fachpflegekräfte, die auf einzelne Krebsarten spezialisiert sind. Im ambulanten Bereich werden Aufgaben der onkologischen Fachpflege oft an speziell weitergebildete Assistenzberufe delegiert, obwohl deren Weiterbildung deutlich weniger umfangreich ist. Das erschwert eine faire Gehaltseinstufung. Beim Abbau des Zeitdrucks geht es nicht nur um mehr Pflegekräfte, sondern auch um Verbesserungen von Arbeitsabläufen und möglicherweise um neue Formen der Arbeitsteilung. Darüber müssen wir diskutieren.

### Im Interview: Kerstin Paradies

Onkologische Pflegeexpertin,  
Sprecherin der KOK in der Deutschen  
Krebsgesellschaft  
paradies@kok-krebsgesellschaft.de